



Merseburger Kreis-Blatt.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurk.

1. Quartal.

Sonnabend den 16. Januar.

Stück 5.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß neuerdings nicht selten Äsche in die Geißel geworfen oder auf verbotenen Plätzen, namentlich hinter den Scheunen am Gotthardtsthore, abgeladen wird. Wir sehen uns daher veranlaßt, auf die Vorschrift des §. 4. der hiesigen Straßenordnung, nach welcher Scherben und Unrath aller Art weder auf die Straßen und öffentlichen Plätze noch in die Geißel, Glie oder Teiche geworfen werden dürfen, aufmerksam zu machen und zugleich folgende lokale polizeiliche Verordnung vom 21. November 1839:

Es kommt nicht selten der Fall vor, daß auf die vor der Stadt befindlichen Wege und auf die durch die hiesige Feldflur gehenden Communicationswege Bauschutt und Scherben aller Art gefahren und geschüttet werden. Mit Genehmigung der Königl. Hochlöbl. Regierung wird dieser die Passage gefährdende Unfug untersagt und jede desfallsige Contravention mit einer Strafe von 1—5 Thlr. oder verhältnißmäßigem Gefängniß geahndet werden. wiederholt hierdurch in Erinnerung zu bringen, mit dem Bemerkten, daß Zuwiderhandlungen unmaßsichtlich werden bestraft werden.

Merseburg, den 9. Januar 1858.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Kaufmann Christian Gottfried Friedrich zu Merseburg gehörige, zu Benenien belegene, im Hypothekenbuche über dieses Dorf sub Nr. 1. eingetragene Wohnhaus nebst Hof, Scheune, Stall an der kleinen Saale, abgeschätzt in Folge der nebst Hypothekenschein in unserm Bureau VI. einzusehenden Tage auf 560 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf., soll auf

den 14. April 1858, Vormittags von 11 Uhr ab, an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 6. meistbietend resubhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Forderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Merseburg, den 9. November 1857.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Montag den 25. Januar 1858, von Vormittags 10 Uhr an, sollen circa 120 Stück Rüstern, Nugholz, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, meistbietend verkauft werden.

Göthewiz, den 12. Januar 1858.

K. Vogelst.

Eine meublirte Stube nebst Kammer ist zu vermiethen und zum 1. Februar zu beziehen beim Glasermeister Schumpelt.

Holz: Auktion.

Donnerstag den 21. Januar e., Vormittags 10 Uhr, sollen in den Gräfl. v. Hohenthal'schen Forstrevieren in den Districten Keilholz und Burgholz

circa 25 Stück eichene Ruskhäste,

= 5 = rüsterne =

= 3 = birkenne =

= 1 = lindene =

sowie eine Quantität Brennholz in Scheiten und Abraumhaufen;

Tags darauf, als Freitag den 22. Januar e., Vormittags 10 Uhr, sollen in der Nähe des Forsthauses Thiergarten

circa 32 Stück Pappeln,

= 60 = Weiden,

auf dem Stamme öffentlich meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden, wozu ich Kauflustige am ersten Tage in das Schenlocal zu Dölkau, am zweiten Tage in das Forsthaus Thiergarten bei Günthersdorf hiermit einlade.

Forsthaus Thiergarten, den 11. Januar 1858.

Der Förster Heinze.

Holz: Verkauf.

Montag den 18. Januar 1858, früh 10 Uhr, sollen in dem Schwedenholze bei Weßmar circa 70 bis 80 Stück Rüstern, Eschen, Meßellern, Ellern, Linden zc. auf dem Stamme meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Schmiede: Verpachtung.

Eine Schmiede mit Wohnung, Ambos, Sperrhorn, Blasebalg, Schraubstock steht sofort zu beziehen bei der geschiedenen Günther in Prefsch.

Milch: Verkauf.

Meinen verehrten Kunden mache ich hierdurch bekannt, daß von jetzt an kein Mangel mehr an Milch, sondern täglich 3mal frisch und Abends pünktlich 7 Uhr frische Abendmilch in bekannter Güte zu haben ist bei

B. Finsterbusch, grüner Markt Nr. 9.

Theater: Anzeige.

Sonntag den 17. Januar: 17. Abonnements-Vorstellung. **Hinko** oder **König und Freiknecht**, Schauspiel in 5 Aufz., nebst einem Vorspiel: „**der jüngere Sohn**“, von **Charlotte Birchpfeiffer**.

Ferd. v. d. Osten.

Herzog Christian.

Montag den 18. Januar Schlachtfest, früh 9 Uhr Wellfleisch, wozu erabenst einladet

Robert Eckardt.

Verbürgte Hilfe für Bruchleidende,

wonach ich, der Unterzeichnete, gestützt auf meine vielfährige erfahrungsreiche Praxis, von **keinem** Bruchleidenden, der bei mir **Hilfe** sucht, **hierfür etwas** verlangen, im Gegentheil **Jedem**, und sollte Jemand von **noch so weit her** zu mir kommen, seine deshalb gehalten Reisefahrkosten sogar **wieder ersehen will**, wenn es mir nämlich bei aller angewandten **Mühe** und den in meiner Wissenschaft liegenden **Mitteln dennoch nicht möglich** würde, ihm helfen zu können. Diese **Bürgschaft**, welche zu geben sich bis jetzt noch **Niemand** erboten hat, bezieht sich auch auf alle **diejenigen Herren, Damen und Kinder**, bei denen vielleicht schon **Alles erfolglos** versucht, mithin selbst bei den **berühmtesten** Bandagisten **keine Hilfe** fanden. Auch führe ich **außer** meinen zur **Radicalheilung** besonders **geeigneten**, nach **eigenem System ganz neu construirten** Bruchbandagen noch **andere**, welche gegen **Mastdarm- und Muttervorfall** ebenfalls auch die **sicherste Hilfe** leisten.

Fr. Lange in Halle a./S., große Ulrichsstraße Nr. 48. (Selbst Bruchleidender.)

Vorschuß-Verein.

Montag den 18. Januar d. J., Nachmittag Punkt 3 Uhr,

Versammlung im Locale des Rischgartens.

Tagesordnung: 1) Berichterstattung.
2) Einzahlung des Eintritts-, Jahres- und Monatsbeitrages.

Der Vorstand.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 17. Januar, Abends 7 Uhr. Concert im Rischgarten. Zur Aufführung kommt: **Ein Liederkranz, großes Potpourri** von Lieder.

Braun.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Zum Sonnabend den 23. d. Mts., Abends 7 Uhr, im Schloßgarten-Salon, beabsichtige ich mein **Neujahrs-Concert**, mit Unterstützung der Opern-Sängerin Fräulein Weber aus Danzig, des Violin-Virtuosen Hrn. Grün aus Pesth und des Hrn. Stadtmusikdirectors John aus Halle, zu veranstalten. Ich zeige dies vorläufig mit dem ergebensten Bemerkten an, daß Subscriptionslisten in Umlauf gesetzt werden.

Merseburg, den 14. Januar 1858.

Braun, Stadtmusikus.

Theater.

Hr. Dr. v. d. Osten würde gewiß allen hiesigen Kunstfreunden eine außerordentliche Freude bereiten, wenn er die jetzt in Halle gastirende Soubrette, Frau **Hermine Wölfe**, zu einigen Gastvorstellungen veranlaßte; wir be-rufen uns über deren künstlerischen Ruf auf die Halle'sche Zeitung vom 10. Januar, worin es heißt:

Frau **Steindel-Wölfe**, von der Kritik die Soubrette *comme il faut* genannt, hat in diesem ohnehin schon dankbaren Rollenfach eine solche Vollendung erreicht, daß man bei ihrer Darstellungsweise unwillkürlich an den großen **Ferd. Raimund** erinnert wird, welcher der Kunst leider nur allzufrüh verloren ging.

Die Triumphe, welche Fr. **Steindel-Wölfe** in den Städten Berlin, Dresden, Leipzig und Magdeburg feierte, lassen erwarten, daß auch bei uns eine rege Theilnahme von Seiten des Publikums die geehrte Gastin erfreuen und lohnen wird.

Mehrere Theaterfreunde.

Gesuch. Auf ein hiesiges Grundstück wird eine sichere Hypothek von 1200 Thln. gegen Verzinsung von 5% baldigst gesucht. Adressen hierfür beliebe man unter **C. Z. Nr. 10.** in der Exped. d. Bl. gefälligst niederzulegen.

Vom grünen Hof bis in den Seitenbeutel ist ein brauner Pelzfragen verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben im Hause des Herrn Uhrmacher Irm, 2 Treppen hoch.

Für ein im Preussischen Staate zur Beförderung von Auswanderern nach transatlantischen Häfen concessionirtes Bremer Haus werden auf Grund des Gesetzes wegen Auswanderung geeignete Persönlichkeiten zur Uebernahme einer Agentur im Regierungsbezirk **Merseburg** gesucht durch **L. Laporte**, Kaufmann in Münster.

Zwei Notenbücher Nr. 5. und 6., gez. **Basso I. Königl.** 12. S. Nat., sind abhanden gekommen; der ehrliche Finder wird gebeten, selbige Unteraltenburg Nr. 796. abzugeben.

Warnung.

Die fiskalische Soolweiden-Anlage auf dem linken Ufer unterhalb der Schlopauer Eisenbahnbrücke ist jetzt unser Eigenthum.

Drei Thaler Belohnung.

wer uns den Dieb zur gerichtlichen Anzeige bringen kann, welcher in jüngst vergangener Zeit Korbweiden auf selbiger gestohlen.

Halle, Weingärten.

Gebr. Glitsch.

Die über die Lagner'schen Eheleute ausgesprochene Beschuldigung war von mir in der Uebereilung geschehen und beruhet dieselbe auf Unwahrheit.

Merseburg, den 10. Januar 1858.

K. Delzner.

Bestellungen auf das laufende Quartal des Kreisblatts können noch fortwährend gemacht werden bei den Postämtern, den Landrathsboten, dem Colporteur Zankus und in der Expedition, gegen eine Pränumeration von 9 Sgr., wofür es Jedem frei ins Haus geliefert wird.

Getreidepreise.

Halle, den 12. Januar.

Weizen	2 Thlr.	10 Sgr.	— Pf.	bis	2 Thlr.	16 Sgr.	3 Pf.
Roggen	1	25	—	—	1	28	9
Gerste	1	10	—	—	1	16	3
Hafer	1	5	—	—	1	11	3

Am 2. Sonntage nach Epiphaniaß (17. Januar) predigen:

Domkirche Stadtkirche Neumarktkirche Altenburger-Kirche	Vormittags:		Nachmittags:	
	Herr Diac. Ditt.	Herr Past. Schellbach.	Herr Adj. Stephan.	Herr Diac. Burghardt.
	Herr Past. Fessel.	Herr Past. Bruner.		

Kirchennachrichten von Schaaffstätt: December 1857.

Geboren: dem Schön- und Schwarzfärber Fürstentwerth in Merseburg ein Sohn; dem Handelsmann Blume ein Sohn; dem Handarb. Krahrner ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Grimm ein Sohn (todtgeb.); dem Handarb. Nöhne ein Sohn; eine unehel. Tochter; eine unehel. Tochter; dem Handarb. Arnold eine Tochter; dem Bittger Demuth eine Tochter; dem Bäckerstr. Böhm eine Tochter; dem Rathsbienner Dasecke ein Sohn; dem Handarb. Friedling eine Tochter; dem Barbier Lohse eine Tochter; dem Zimmermann Diezel eine Tochter; dem Handarbeiter Berger ein Sohn. — Getrauet: der Junggefell L. Strich, Fleischerstr. hier, mit Jgfr. Henriette Bauer hier. — Gestorben: die nachgel. Wittve des verstorb. Handarb. Walther, 73 J. alt, an Altersschwäche; die Ehefrau des Geschäftsmannes Beyold, 38 J. alt, an Absehrung; der Junggefell Friedrich, 46 J. alt, an Entkräftung; der Bittger und Schuhmachermstr. Kleinfenster, 66 J. alt, an Altersschwäche; die nachgel. Wittve des verstorb. Gastwirths Finger, 77 J. 3 M. 3 T. alt, am Schlagfluß; ein Sohn des Hausbesizers Heyne, 4 J. 1 M. alt, an Brustkrankheit; Jgfr. W. Rette, 35 1/2 J. alt, an Lungenentzündung.

Es dürfte für das Publikum hier und der Umgegend von Interesse sein, zu erfahren, wie sich die Preise stellen für durch die seit einiger Zeit mitten in unserer Stadt (im Hause des Herrn L. A. Weddy am Markt) sich befindende Königl. Telegraphenstation zu befördernde Depeschen. Eine solche, welche aus 29 Worten und der Adresse bestehen darf, kostet

bis 10 Meilen, als von hier bis Halberstadt, Erfurt, Weimar, Dessau etc., 20 Sgr.,

bis 25 Meilen, als Berlin, Ruffingen etc., 1 Thlr. 20 Sgr.,

bis 45 Meilen, als Hamburg, Stettin, Breslau, Bremen etc., 2 Thlr.,

bis 70 Meilen 2 Thlr. 20 Sgr. u. s. w.

Für retour wird die Hälfte gezahlt.

Die königliche Telegraphenstation hier wie alle andern befördert Depeschen für Jedermann auf Verlangen.

Aufruf zur Bildung von Vorschußvereinen. (Schluß.)

Außerdem gewähren aber die Vorschußvereine auf der von uns empfohlenen Grundlage noch ein Resultat, auf welches wir besonderen Werth legen und welches kein anderes ähnliches Institut in dieser Weise bietet; daß sie nämlich den Mitgliedern die Anfänge einer eigenen Capitalbildung ermöglichen. Der große Anreiz hierzu liegt nämlich in der Dividende, die den Einzelnen nach Höhe ihres Guthabens in der Vereinskasse gewährt wird, welches sie sich durch das Einsteuern fortlaufender kleiner Monatsbeiträge gebildet haben, und dem die jedesmalige Dividende selbst wiederum zugeschrieben wird. Die Wirkung der ersten den Mitgliedern gewährten Dividenden überstieg alle Erwartungen, indem, trotz der einfallenden für die Handwerker unserer kleinen Städte so drückenden Nothjahre, sich die Monatssteuern auf das Doppelte, ja Dreifache des früheren Betrages erhoben, weil auch die Aermsten jeden Groschen, den sie sich abdarben konnten, in die Kasse trugen, um ihre Berechtigung an der Dividende zu erhöhen. So erhielt man das außerordentliche Resultat: daß schon nach wenigen Jahren ein sehr bedeutender Theil des Betriebsfonds (in Delitzsch z. B. nach vier Jahren die Hälfte) den Mitgliedern eigenthümlich gehörte, und die sichere Aussicht vorhanden ist, daß die Vereine in 8—10 Jahren ungestörter Wirksamkeit ihren Geldbedarf lediglich unter ihren eigenen Mitgliedern aufbringen. Und um die volle Bedeutung dieses Resultats zu ermessen, erwäge man wohl: daß die Mehrzahl der Mitglieder, gegenwärtig Inhaber eines für ihre Verhältnisse immerhin bedeutenden Bankgeschäfts, in ihrer früheren Isolirung es selten oder nie zum Erwerb eines eigenen Capitals brachte und, wenn sie den ihr unentbehrlichen Credit ansprach, mit großer Mühe oft nur wenige Thaler aufbrachte und dabei dem schmähslichsten Wucher anheim fiel.

Nach alledem ist die Möglichkeit thatsächlich nachgewiesen, daß die unbemittelten Gewerbetreibenden sich durch eigene Kraft Baarschaft und Credit ermitteln können, sobald sie nur ernstlich Hand anlegen. Ebenso steht fest, daß nur auf die vorbeschriebene Weise dem Credit-Bedürfniß derselben sein volles Genüge auf die Dauer verschafft werden kann, indem die eigene Capitalbildung mit ihm Hand in Hand vorschreitet und ein wohlthätiges Gegengewicht bildet. Wie viel wir auch von Darlehnskassen u. a. hören und lesen, welche von wohlthätigen Personen und Vereinen gegründet und durch Subventionen, sei es auch nur durch zinsfreie Vorstreckung des Betriebscapitals, erhalten werden: immer ist ihr Umsatz ein kümmerlicher, der mit den vorwaltenden Bedürfniß nicht im Verhältnis steht, während wir nur bedauern, daß in unsern kleinen Landstädten der Verkehr sich in so enge Grenzen bewegt, da wir doppelten und dreifachen Ansprüchen zu begegnen im Stande sein würden. Und außer dem offenbar ungenügenden muß man bei dergleichen Almoseninstiuten — denn dies sind alle nicht auf die eigene Kraft der Vetheiligten gegründeten — auch noch die offenbar verderbliche Wirkung in Anschlag bringen, die sie in sittlicher wie in wirtschaftlicher Hinsicht ausüben. Jemanden daran gewöhnen, auf den guten Willen, die Gnade eines Dritten sich bei seinen geschäftlichen Operationen zu stützen, ja ganze große Volksklassen gesliiffentlich zu der Vorstellung heranziehen, daß sie sich ohne die Hilfe ihrer wohlhabenden Mitbürger nicht im Nahrungsstande erhalten können — wozu soll dies am letzten Ende führen? Dagegen predigen wir mit Wort und That unaufhörlich den Satz: „daß Jeder durch den richtigen Gebrauch seiner Kräfte recht wohl sich selbst zu helfen die Macht wie die Pflicht habe, und nur ein Bettler aus fremden Beutel um Unterstützung anspricht;“ und Vernunft und Erfahrung mögen zwischen beiden Systemen richten. Dabei können wir nicht umhin, des glänzenden Beispiels zu erwähnen, welches ganz neuerlich durch das rasche Gedeihen des erst im vorigen Jahre gestifteten Vorschuß-Vereins zu Leipzig, nach unsern Principien, als Gegenstück zu der dasigen Darlehnanstalt für Gewerbetreibende, geliefert ist. Obschon nämlich die letztere durch angesehene Kaufleute und Capitalisten in wohlmeinender Fürsorge für die unbemittelten Handwerker gegründet, mit bedeutenden meist unjinsbaren Capitalien ausgestattet und mit großer Aufopferung geleitet wird; obschon sie ihre Darlehne an Alle um geringere Zinsen gewährt, so blühte doch neben ihr unser Vorschußverein unter der tüchtigen Leitung der Herren Winter, Kreuzer, G. Meyer, Wied u. A. so überraschend auf, daß seine Resultate schon nach einem Jahre darauf schließen lassen, daß er jene Darlehnanstalt, trotz ihres anfänglichen großen Vorsprungs, durch die Ueberlegenheit seines Princips binnen wenigen Jahren überholen wird.

So fassen wir denn die durch unsere Vereine erreichten wichtigen Vortheile kurz dahin zusammen, daß:

- a) der kleine Gewerbestand dadurch in den Stand gesetzt wird, jeden Augenblick eine seinem Bedürfniß angemessene baare Geldsumme zu erhalten;
- b) daß ihm die hohen wucherischen Zinsen erspart werden, welche er sonst dafür opfern mußte;
- c) daß der Gewinn des Vorschußgeschäfts, bisher das Monopol der Capitalisten, in seine eigenen Taschen fließt und nebst den kleinen ihn nicht belästigenden monatlichen Beisteuern die Anfänge einer eigenen Capitalbildung zu seinen Gunsten bewirkt.

Gewiß wesentliche Bedingungen zum Gedeihen, an deren Mangel schon manches wädere Streben gescheitert ist.

Wohlgemeinte Rathschläge

eines erfahrenen Landwirths, wie nach der geringen Futterernte des Jahres 1857 das nothwendige Wirthschaftsvieh ohne große Verluste durchzuwintern ist.

(Schluß statt Fortsetzung.)

4.

Nach vorstehenden Aeußerungen liegt die Frage sehr nahe: „wie wird es mit der Düngererzeugung, wenn das zur Einstreu gewöhnlich verwendete Stroh dadurch, daß es mehr als gewöhnlich als Ersatzmittel des Heues dient, in weit geringerer Menge verwendbar wird, um so mehr, als fast alle strohliefernde Sommerfrüchte einen unerhört niedrigen Ertrag gegeben haben?“

Die große Bedeutung dieser Frage ist nicht abzusehen. Obgleich die Ernährung des Viehes vorangeht und die Vertheuerung derselben durch nothwendigen Aufwand von verkäuflichen Körnern die Kasse des Landwirths in Anspruch nimmt, so muß zugegeben werden, daß die Verminderung der Düngmasse möglicherweise auch für die Zukunft von nachtheiligen Folgen sein kann. Da wir Landwirths aber durch die Chemiker diejenigen Bestandtheile näher haben kennen lernen, welche vorzugsweise den angebauten Pflanzen zur Nahrung dienen und die wir den Boden durch den Dünger zuführen, so muß es uns zu einiger Beruhigung dienen, daß die Düngererzeugung nicht im Verhältniß der verminderten Masse zurückfällt. — Die Verwendung von mehligem Ersatzmitteln des Heues resp. Strohes bedingt eine Zunahme des Stickstoffes, der Phosphorsäure und anderer Bestandtheile in dem von solcher Nahrung erzeugten Dünger. In solchen Wirthschaften, wo ein starker Kartoffelbau stattfindet, liefert derselbe durch die große Krautmasse, welche von dieser Frucht im laufenden Jahre geerntet wird, einen großen Beitrag an Streumaterial, auf welches nach dem Wuchs der Kartoffeln, wie sich derselbe in den vergangenen Jahren zeigte, nicht gerechnet werden konnte.

Wer selbst Wald besitzt, oder pachtweise das Recht zum Streuhacken in andern Forsten erwirbt, wird so weit thunlich in ausgedehnterem Maße wie sonst, Blätter und Nadeln, oder auch Haidekraut sammeln und damit die Einstreustoffe zur Ersparung von Stroh reichlich zu vermehren suchen.

Andere Hülfsmittel zum Ersatz des Streustrohes bietet die ungewöhnliche Trockenheit insofern dar, daß viele sonst mit Wasser angefüllte Niederungen zugänglich geworden sind, und die Gewinnung des in ihnen erwachsenen Schilfes oder das Abplaggen von Bülden gestattet.

Durch die Arbeitserparniß bei der Heuernte ist es ferner möglich geworden, alle Abzugsgräben zu heben und den während der nassen Jahre darin angehäuften Schlamm zu gewinnen, um ihn zur Compostbereitung zu verwenden.

Es gab eine Zeit, wo mehrere deutsche Landwirths es verdienstlich fanden, die Erdstreu anzupreisen. Der Erfolg hat gezeigt, daß im Wesentlichen die Düngererzeugung durch dieses Mittel wenig gewonnen hat, und daß man damals zu weit ging, die Verwendung der Erde als Streumaterialien zu empfehlen und daher einen Fortschritt in der Bodencultur zu erwarten. Als Nothbehelf wird man indes mitunter davon Gebrauch machen können, besonders empfehlenswerth ist jedenfalls die Anwendung von Torfmüll, veraseter Grabenränder oder anderer Rasenstücke, um theils den Urin aufzufangen, theils die anderen Excremente mit düngenden Substanzen zu vermischen und die Verflüchtigung der amoniakalischen Theile zu verhindern.

In Verhältnissen, wie die Sommerwitterung d. J. sie hervorgerufen hat, darf man keine Mühe scheuen, kein auffindbares Hülfsmittel unbenutzt lassen. Ueberhaupt muß der Landwirth durch Erlebnisse solcher Art von der Nothwendigkeit Ueberzeugung gewinnen, daß sein Beruf es verlangt,

sich mit den Naturgesetzen gründlich bekannt zu machen. Diejenigen, welche dies zur Aufgabe ihres Lebens gemacht haben, werden in schwierigen Lagen Mittel finden, sich aus denselben mit dem geringsten Verlust herauszuarbeiten. Kein Gewerbe ist weniger, wie das landwirthschaftliche, nach feststehenden mechanischen Regeln zu betreiben.

Blicken wir in die Vergangenheit zurück und vergleichen die landwirthschaftlichen Zustände der Jetztzeit mit den früheren, so können wir nur mit freudigen Hoffnungen für unsere Nachkommen in die Zukunft blicken.

Die 16 bis 17 Millionen, welche in den Preussischen Landen gegenwärtig leben, haben eine bessere Existenz als die Zehn, welche vor 50 Jahren die Einwohnerzahl ausmachten. Bestreben wir uns, in derselben Weise unser Gewerbe zu betreiben, wodurch dieser günstige Erfolg herbeigeführt worden ist, und namentlich mit Besonnenheit zu rechter Zeit diejenigen Vorkehrungen zu treffen, welche zur Abwendung nachtheiliger Folgen durch die geringe Futterernte nothwendig sind.

Geschrieben Ende September 1857.

Ueber die achtundfünfzig Jahre früherer Jahrhunderte liest man in einem Bericht des „Schwäb. Mercur“: „Nachdem schon in den drei vorhergehenden Jahren wiederholte Erdstöße die Bewohner Süd-Deutschlands erschreckt hatten, erfolgte am 1. Januar 858 eine sehr heftige Erderschütterung, welche vornehmlich in der Gegend von Mainz großen Schaden anrichtete. Im Jahre 958 erschienen (wie schon einmal im Jahr 787) Kreuze auf den leinenen Kleidungsstücken, welche einen eigenthümlichen Geruch hervorbrachten, wie vom Ausfag, der auch Mehrere, die solche Kleider trugen, besiel. Im Jahre 1058 herrschten Seuchen unter den Menschen und Thieren, und um Ostern wurde ein Komet erblickt; das Jahr war aber sehr fruchtbar. Im Jahr 1158 war der Sommer sehr heiß und trocken, aber günstig für die meisten Feldfrüchte. Im Jahr 1258 folgte auf einen sehr trocknen Winter ein sehr regenreicher Frühling und Sommer, wobei auf dem Felde nichts gedeihen konnte. Der Winter des Jahres 1358 war sehr streng, und über ganz Deutschland verbreitete sich eine Seuche, welche vom August bis Weihnachten am stärksten wüthete. Im Jahre 1458 war der Winter sehr schneereich, und da hierauf schnell Thaumetter einfiel, gab es große Ueberschwemmungen, der regnerische Sommer schadete der Traubenblüthe sehr und es gab nur wenig und sauren Wein; der Spätherbst dagegen war sehr trocken. Im Frühjahr 1558 erschienen Raupen in großer Menge, welche das Kraut fast ganz abtrafen, auch die Obstbäume und das Getreide beschädigten; der heiße Sommer aber, obwohl er etliche verheerende Hagelwetter brachte, war dem Gedeihen der Reben günstig, und es gab daher einen sehr guten Wein. Am 13. Februar verließ sich der Neckar bei Laufen so sehr, daß er ganz austrocknete und man vom Dorfe bis zur Mühlfähr an der Burg trocknen Fußes kommen konnte. Zu Anfang des Jahres 1658 herrschte eine Kälte, wie man sie seit Menschengedenken nicht erlebt hatte, alle Flüsse und Seen überzogen sich mit einer dicken Eissrinde, die meisten Mühlen standen still. Neben und Obstbäume erfroren so sehr, daß man viele Reben vom Boden abschneiden, Nuß-, Pflirsch- und Quittenbäume umhauen mußte; im tiefen Schnee blieben Reisende und Wagen stecken, und wilde Thiere und eine Menge Vögel erfroren. Am 10. Februar begann die Kälte nachzulassen und der Schnee zu schmelzen, vom 24. Februar bis 22. März aber froh es wieder alle Morgen; hierauf kam warmetroffene Witterung, im April Regen, im Mai wieder ziemliche Kälte, am 2. Juli ein verheerendes Hagelwetter. Der Sommer des Jahres 1758 war kühl und feucht, und der Wein gerieth daher nicht.“